

Es ist ein Klischee – und doch eines, das sich immer wieder zu bestätigen scheint: Brasilianische Musik läßt sich kaum eingrenzen, ist so lebendig, so vielschichtig wie das Land selbst; so temperamentvoll überschäumend wie das Bevölkerungsgemisch aus indianischen Ureinwohnern, Nachfahren portugiesischer Eroberer und schwarzer Sklaven. Brasilien war immer Schnittpunkt europäischer, afrikanischer und indianischer Kulturen. Heitor Villa-Lobos hat die verschiedenen Einflüsse musikalisch zu bündeln gewußt, einen Personalstil entwickelt, der ganz Unterschiedliches verbindet, mitunter das Entfernteste nebeneinander zu stehen bringt – Romantik und Impressionismus etwa konkurrieren mit den „Choros“, die auf brasilianische Volksmusik rekurrieren; wieder andere Werke sehen sich vom Bachschen Kontrapunkt beeinflusst. Nach Villa-Lobos befragt, mag Egberto Gismonti eine starke Beeinflussung nicht leugnen. Da jedoch beinahe alles in Brasilien musikalisch mit Villa-Lobos in Verbindung zu bringen ist, scheint die Frage beinahe müßig. Er sei sehr stark an Brasilien, den verschiedenen Kulturen interessiert, genau wie Villa-Lobos. Musik als Spiegel der Wirklichkeit also – hier wie dort.

Und doch drängen sich weitere Parallelen auf: Auch Gismonti ging nach Europa, nach Paris, um sich dem Dunstkreis abendländischen TonDenkens auszusetzen. Wie Villa-Lobos fuhr er in die Wälder des Amazonas, lernte von den Xingo-Indianern, widmete sein Album „Sol Do Meio Dia“ dem Wind und Regen, der Sonne, dem Himmel und den Vögeln des Dschungels. Und hört man heute Gismontis Gitaristik, so mag man sich mitunter an Villa-Lobos Preludes Nr. 1-5 erinnert fühlen – Stücke, die zum Schönsten gehören, was für sechs Saiten gesetzt worden ist –, deren kompositorische Haltung Gismonti aufgenommen hat bis in die chromatische Struktur hinein. „Ich bin eigentlich kein Gitarrist im herkömmlichen Sinn, der Saiten mit den Fingern der linken Hand niederdrückt, während die rechte sie anschlägt. Vom Klavier her war ich gewohnt, beide Hände völlig unabhängig voneinander einzusetzen. Auf dem Klavier ist es zum Beispiel einfach, einen 2/4- neben einem 3/4-Takt zu spielen. Das übertrug ich auf die Gitarre, spielte mit rechter und linker Hand unabhängig voneinander Melodielini-

## Bilder in Töne gesetzt Der Gitarrist und Pianist Egberto Gismonti

### DISKOGRAPHIE

#### ZigZag;

ECM/PMV CD 529 349-2

**Duas Vozes;** (mit Nana Vasconcelos)

ECM/PMV CD 823 640-2

#### Solo;

ECM/PMV CD 827 135-2

**Sol Do Meio Dia;** mit Ralph Towner, Jan Garbarek, Collin Walcott;

ECM/PMV CD 829 117-2

**Danca Das Cabecas;** mit Nana Vasconcelos;

ECM/PMV CD 827 750-2



en.“ Was sich einfach anhört, ist horrend schwer, läßt jedem, der jemals mit einer Gitarre in Berührung gekommen ist, Schauer neidvoller Bewunderung über den Rücken laufen. Flirrende Flageolets, atemberaubendes Fingerpicking, vertrackteste Polyrythmik – Egberto Gismonti weist seinen unkonventionellen gitarristischen Ansatz dem Umstand zu, nie einen akademischen Lehrer gehabt zu haben.

Mit dem Klavierspielen hingegen fing der 1947 als Sohn eines Libanesen und einer Sizilianerin geborene Gismonti schon als Fünfjähriger an. Gleichwohl – jene technische Außergewöhnlichkeit und exaltierte Raffinesse wie auf dem Griffbrett hat er mit den Tasten nie erreicht. Und während seine Kompositionen für Klavier oft atmosphärisch europäische Romantizismen adaptieren, scheint Gismonti mit der 10- und 14-saitigen Gitarre auf seinem ureigenen (brasilianischen) Ausdrucksfeld zu sein. Und er erzählt die Geschichte von Nadia Boulanger, seiner berühmten Lehrerin in Paris, die dem jungen Brasilianer eines Tages riet, nach Hause zurückzukehren, um dortige Inspirationsquellen zu entdecken, den Samba-Schulen zu lauschen, auf Forro- und Berimbau-Musik zu achten. Sie habe ihm von Debussy erzählt, diesem verrückten Typen, der am Ufer eines kleinen Flusses „La Mer“ entworfen habe; zurück in Brasilien vertiefte sich Gismonti in die Musik seines Landes, versuchte, Klänge zu finden, die sehr viel natürlicher sind, auch gefühlsgeladener als die verkopfte europäische Moderne. Und fand sie am Schnittpunkt von Folklore, indianischen Elementen und eigenen Interventionen.

Gismontis Musik ist primitiv und ‚sophisticated‘ zugleich; sie ist nie nur einfach gefühlt, keine „Bauch-Musik“, sondern bleibt auch in den überschäumend temperamentvollen Passagen durchdacht, strukturiert. Gismonti spielt keinen Jazz, obgleich er gelegentlich Jazz inspirierte Phrasen aufnimmt. Seine Musik ist kein folkloristischer Aufguß, kein epigonales Schielen auf die europäische Romantik – Gismontis Personalstil befindet sich abseits dieser ausgetretenen Pfade, kennt sie jedoch alle, weiß sie zu nutzen, bindet sie ein. Im Wissen um diese Richtungen entwirft er etwas Neues. Diese Musik erzählt von bunten Straßen der Großstädte, geht oft von Bildern aus (Gismonti hat Filmmusiken geschrieben), sie lauscht den Elementen, ist oszillierendes Kontinuum. Eben brasilianische Musik – im besten Sinne.

Tilman Urbach



Foto: ECM Records/Adriana Prugliani

FONO FORUM 8/96



Sinfonia Domestica - 09026 68221 2

neu

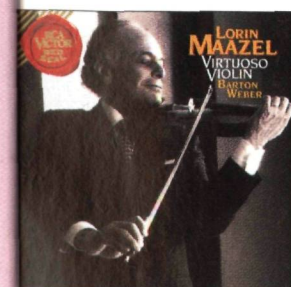
Strauss Zyklus als Klangereignis in Dolby Surroundsound

# maazel



Also sprach Zarathustra  
09026 68225 2

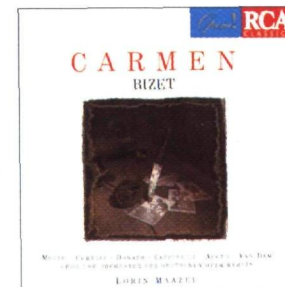
„Gebündelte Energien, farbliche Aufspitzung und dramaturgischer Instinkt...“ Fono Forum



Virtuoso violin  
09026 68414 2  
„Eine sehr persönliche CD...“  
Kölnische Rundschau



Neujahrskonzert  
09026 68421 2  
„Götterfinken in Maßarbeit“  
Kurier Wien



Carmen  
74321 25279 2



BMG  
CLASSICS